
Das Bleiben des Geistes – die Herrlichkeit der Gemeinde

«Und nun, Serubabel, sei getrost, spricht der Herr; sei getrost, Josua, du Sohn Jozadaks, du Hoherpriester; sei getrost, alles Volk im Lande, spricht der Herr, und arbeitet; denn ich bin mit euch, spricht der Herr Zebaoth. Nach dem Wort, da ich mit euch einen Bund machte, da ihr aus Ägypten zoget, soll mein Geist unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht!» (Haggai 2,5-6).

Der Teufel bietet stets das Äußerste auf, um das Werk Gottes aufzuhalten. Damals hinderte er den Tempelbau der Juden, heutigestags sucht er das Volk Gottes an der Ausbreitung des Evangeliums zu hindern. Dem Allerhöchsten soll ein geistlicher Tempel aufgerichtet werden; wenn aber der Böse durch irgend ein Mittel den Aufbau desselben hindern oder hinausschieben kann, bebt er vor nichts zurück. Wenn er uns vom treuen, glaubensmutigen Wirken zur Verherrlichung Gottes abhalten kann, wird er es sicherlich thun. Er ist sehr schlau und weiß genau, wie er seinen Widerstand zu ändern und doch dabei sein Ziel nicht aus dem Auge zu verlieren hat. Solange er nur der Sache Gottes schaden kann, kümmert er sich nicht um das Wie. Bei den aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden suchte er den Bau des Tempels dadurch zu verhindern, daß er sie selbstsüch-

tig und weltlich machte, so daß jeder eifrig darauf aus war, sein eignes Haus zu bauen, während er sich um den Bau des Hauses des Herrn nicht kümmerte. Bei jeder Familie standen die eignen dringenden Bedürfnisse im Vordergrund. Bei der Rückkehr nach einem lange wüst gelegnen, vernachlässigten Lande mußte gar vieles geschehen, um das Versäumte wieder gutzumachen; um sich selbst zu versorgen, war jede Familie gezwungen, das Äußerste aufzubieten. Sie betrieben das Werk der Selbstversorgung aufs eifrigste, ja, wußten es sogar bis zum Luxus zu bringen, während die schon vor Jahren gelegten Fundamente zum Tempel entweder blieben wie sie waren, oder noch mehr mit Schutt bedeckt wurden. Die Leute waren nicht zum Bauen eines Gotteshauses zu bewegen, sondern beantworteten jede Mahnung dazu mit der Entschuldigung, die Zeit zum Bauen des Hauses des Herrn sei noch nicht gekommen. Eine passendere Zeit war stets für sie in der Zukunft, kam aber nie. Das eine Mal war es zu heiß, ein andres Mal zu kalt; das eine Mal war gerade die Regenzeit im Anzuge, es wäre also nutzlos gewesen anzufangen, und wenn sich schönes, trockenes Wetter einstellte, hatten sie ja auf ihren eignen Feldern vollauf zu thun. Ähnlich, wie auch heutzutage viele es machen: während sie zuerst für sich selbst säen, dauert es lange, ehe Gott an die Reihe kommt. Deshalb ruft der Prophet: «Ist es Zeit für euch, daß ihr in getäfelten Häusern wohnt, und dies Haus muß wüste stehen?» (Haggai 1,4).

Durch den Mund des Propheten Haggai ließ der Herr ernste Strafworte verkündigen, und das Volk erwachte. In Kapitel 1,12 heißt es: «Da gehorchte Serubabel, der Sohn Sealtheils, und Josua, der Sohn Jozadaks, der Hohepriester, und alle übrigen des Volks, solcher Stimme des Herrn, ihres Gottes, und den Worten des Propheten Haggai, wie ihn der Herr, ihr Gott, gesandt hatte; und das Volk fürchtete sich vor dem Herrn». Alle Hände wurden ans Werk gelegt, die Steine erhoben sich, eine Reihe nach der andern, bis den Arbeitern ein neues Hindernis in den Weg gelegt wurde. Die alten Leute gewahrten, daß dieser Bau im Vergleich mit dem Tempel Salomos, von dem die Väter ihnen erzählt hatten, ein gar geringer sei; kurz, in ihren Augen war das sich erhebende Gebäude gar nichts, verdiente nicht den Namen eines Tempels. Der Prophet beschreibt in dem unserm Text vorangehenden

Verse dieses Gefühl, wenn es heißt: «Wer ist unter euch übergeblieben, der dies Haus in seiner vorigen Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr es nun an? Ist es nicht also, es dünkt euch nichts sein?» Das Gefühl, das das Werk sehr gering und unbedeutend sei, nahm dem Volk den Mut, weiterzubauen. Durch den demütigenden Vergleich entmutigt, fingen die Arbeiter an, laß zu werden, und da ihnen jede Entschuldigung willkommen war, begrüßten sie den erwähnten Vergleich mit Freuden. Wäre nicht der Prophet mit einem andern Wort des Herrn den listigen Anschlägen des Erzfeindes entgegengetreten, es wäre sicherlich bald zu einem Stillstand gekommen. Nichts verwirrt den Bösen so sehr, als die Stimme des Ewigen. Unser Herr selbst überwand den Satan durch das Wort Gottes – der Prophet Haggai that es gleichermaßen. Die Macht und List des Satans wird besiegt durch die Weisheit des Allerhöchsten, die sich in einfachen Worten klarer Darstellung und Erklärung offenbart. Der Herr zerschneidet die Knoten, durch welche die Seinen gebunden sind, und setzt sie in Freiheit, um seinen Willen zu thun. Er that es hier durch seine Versicherung, daß Er mit ihnen sei. Zweimal wurde die Stimme gehört: «*Ich bin mit euch, spricht der Herr Zebaoth*». Sie erhielten auch die Versicherung, daß was sie bauten, dem Herrn angenehm und wohlgefällig sei, und daß der Herr vorhabe, das neue Haus mit Herrlichkeit zu füllen, ja, daß Er beabsichtige, es durch eine größere Herrlichkeit leuchten zu lassen, als die, mit welcher Salomos Tempel beehrt worden war. Sie wandten also keineswegs ihre Kraft vergeblich auf, sondern arbeiteten mit göttlicher Hilfe und Gunst. So wurden sie also ermutigt, dem Werk ihre Schultern zu leihen. Die Mauern erhoben sich in gehöriger Ordnung, und Gott wurde durch das Bauen seines Zion verherrlicht.

Die jetzigen Zeiten sind in mancher Hinsicht den Zeiten Haggais ähnlich. Sowohl innerhalb der Gemeinde Christi als außerhalb derselben wiederholt sich sicherlich dieselbe Geschichte, deshalb müssen die Botschaften Gottes gleichfalls wiederholt werden. Die Worte eines fast vergessenen Propheten mögen heutzutage von dem Wächter des Herrn wiederholt werden und für die jetzigen Ereignisse zeitgemäß sein. Wir sind keineswegs frei von dem Weltsinn, der das liebe Ich voranstellt und für Gott nirgends einen Platz hat – wie würden sonst unsre ver-

schiedenen christlichen Unternehmungen reichlicher versorgt werden mit dem Silber und Gold, das doch dem Herrn gehört, welches aber auch die, die sich zu Ihm bekennen, für sich selbst zurücklegen! Wenn diese selbstsüchtige Gier besiegt ist, pflegt eine bedenkliche Niedergeschlagenheit einzutreten. Unter denen, die der Weltlichkeit entflohen sind, herrscht eine große Neigung zu Niedergeschlagenheit und man arbeitet lässig wie für eine Sache, die allem Anscheine nach dem Mißlingen verfallen ist. Dieses Übel muß kuriert werden. Ich bete, daß unser Text von des Herrn eigenem Mund flammen möge, mit all dem Feuer, welches ehemals von demselben ausging. Möchten schwache Herzen ermutigt und schlaftrunkene Seelen erweckt werden, wenn wir den Herrn sagen hören: «*Mein Geist soll unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht!*»

Ich werde unter dem Beistand des Heiligen Geistes näher auf unsern Text eingehen und zuerst eure Aufmerksamkeit darauf lenken, daß *Mutlosigkeit verboten ist*; zweitens werde ich reden von der *Ermutung, die den Gläubigen zu Teil wird*, und darauf *drittens* noch länger bei diesem köstlichen, von Trost überfließenden Text verweilen, um zu reden von der *Ermutung für verlangende Seelen*. O, daß unser Herr, der zur rechten Zeit ein Wort mit den Müden zu reden weiß, die Herzen der Suchenden trösten und erheitern möchte!

I.

Also *Mutlosigkeit ist verboten*. Sie kommt freilich uns armen Sterblichen, die wir in dem Werk Gottes thätig sind, leider nur zu leicht. Ist es doch ein Werk des Glaubens, ein schwieriges, unsre Fähigkeit übersteigendes Werk, ein Werk, dem viel widerstanden wird.

Die Mutlosigkeit ist sehr natürlich, sie stammt aus dem Boden unsrer Menschlichkeit. Glauben ist etwas Übernatürliches; der Glaube ist das Werk des Geistes Gottes. Zweifeln ist bei dem gefallenen Menschen natürlich; haben wir doch in uns ein böses, ungläubiges

Herz. Der Unglaube ist etwas außerordentlich Böses, und doch ist er ganz natürlich, denn die Neigungen unsers verderbten Herzens gehen nach unten. Mutlosigkeit in Bezug auf gute Dinge ist ein Unkraut, das wächst, ohne gesät worden zu sein. Es gehört nicht viel dazu, die Hände sinken zu lassen – ein Wort oder Blick genügt oft. Ich will es ja damit nicht entschuldigen, sondern strafe mich vielmehr, daß ich eine solchem Übel geneigte Natur habe.

Mutlosigkeit kommt manchmal über uns, wie damals über die Israeliten, wenn wir an die großen Dinge denken, welche Gott von unsern Händen erwarten könnte, während wir Ihm doch nur mit Kleinigkeiten dienen können. Wenn zu Haggais Zeiten die Leute an Jehovah und einen Tempel für Ihn dachten und dann den kleinen Raum ansahen, welchen sie dazu abgesondert hatten, überdies die gewöhnlichen Steine betrachteten, die als Fundament dienten, so schämten sie sich. Wo waren die gehauenen Steine, die kostbaren Steine, welche vor alters Salomo von fern her hatte kommen lassen? Sie sprachen zu sich selbst: «Dies Haus ist Jehovahs unwürdig; was hat es für einen Zweck, daß wir uns damit abmühen!» Habt nicht auch ihr das drückende Gewicht gefühlt von dem, was nur zu wahr ist? Brüder, alles, was wir thun, ist nur ein Geringes für unsern Gott, viel zu wenig für Den, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat. Der großartigste Gottesdienst, die größte heroische Selbstaufopferung – alles ist viel zu gering und zu wenig für Den, der um unsertwillen seine Seele in den Tod gab – das fühlen wir. Flaschen mit köstlicher Narde sind viel zu gering für Ihn. Es kommt unsrer innigen Liebe nicht in den Sinn, daß es eine Verschwendung sein würde, wenn unsre besten Flaschen zerbrochen und die duftende Narde reichlich auf Ihn ausgegossen würde. Was wir befürchten, ist vielmehr, daß unsrer Nardenflaschen zu wenige sind und daß unsre Salbe nicht köstlich genug ist. Nachdem wir im Verkündigen der Herrlichkeit Jesu unser Äußerstes gethan hatten, haben wir gefühlt, daß Worte zu arm und armselig sind, um die Herrlichkeit unsers anbetungswürdigen Herrn genugsam hervorzuheben. Wenn wir für sein Reich gebetet haben, sind wir unzufrieden mit unsern eignen Gebeten gewesen; alle Anstrengungen, welche wir in Verbindung mit irgend einem Teil seines Dienstes gemacht haben, kommen uns

zu gering, zu schwach vor, als daß wir hoffen möchten, daß sie Gott wohlgefällig sind. So sind wir mutlos geworden. Auf diese Weise hat uns der Feind beeinflußt und uns sehr verkehrte Schlüsse ziehen lassen. Weil wir nicht *viel* thun konnten, waren wir halb entschlossen, *nichts* zu thun. Weil das, was wir gethan, so gering und armselig war, wurden wir geneigt, das Werk ganz aufzugeben. Das ist offenbar thöricht und böse. Der Feind weiß sowohl Demut als Stolz zu seinen Zwecken zu benutzen. Ob er uns zu viel oder zu wenig von unserm Werk denken läßt, ist ihm ganz gleich, solange er uns nur von demselben abhalten kann.

Es ist bezeichnend, daß der Knecht, dem der Herr *ein* Pfund gegeben, hinging und dasselbe in der Erde verbarg. Er wußte, daß es nur *ein* Pfund sei, und fürchtete sich deshalb um so weniger, es zu vergraben. Vielleicht hat er sich damit beruhigt, daß die Zinsen von *einem* Pfund sich nicht hoch beliefen, und neben den Erfolgen von fünf und zehn Pfunden gar nicht in Betracht kommen würden – es wäre schließlich ebenso gut, seinem Herrn gar nichts zu bringen, als so wenig. Er hätte es vielleicht gar nicht eingewickelt, wenn es nicht so klein gewesen wäre, daß ein Schweiß Tuch es bedecken konnte. Die Kleinheit unsrer Gaben kann uns zur Versuchung werden. Wir sind im Vergleich mit dem großen Gott und seinem großen Werk in unsern eignen Augen so schwach und unbedeutend, daß wir mutlos werden und meinen, es sei nutzlos, etwas zu thun.

Überdies vergleicht der Feind unser Werk mit dem anderer Leute und auch mit dem Werk derer, die uns vorangegangen sind. «Im Vergleich mit andern thun wir so wenig, deshalb laßt es uns ganz aufgeben», heißt es. «Da wir nicht wie Salomo bauen können, laßt uns lieber gar nicht bauen.» Und doch, Brüder, liegt all diesem Denken und Handeln Unwahrheit zu Grunde; denn es gibt in Wahrheit nichts, das Gottes würdig sei. Die großen Werke anderer, sogar die staunenswerten Produktionen Salomos – alles ist zu unbedeutend zur Verherrlichung Gottes. Was für ein Haus könnte ein Mensch für Gott bauen? Was sind im Vergleich mit der Herrlichkeit des Herrn Zedern, Marmor und Gold? Der Tempel Salomos war ja «sehr herrlich», und doch war der Gottesdienst in demselben nie so herrlich, als in der Stiftshütte von

Widder- und Dachsfellen. Ja, bald nachdem der Tempel fertig war, ging's mit der wahren Religion zurück. Welches menschliche Werk könnte des Herrn würdig sein? Unser geringes Wirken teilt nur die Geringfügigkeit größerer Dinge, deshalb sollen wir es nicht aufgeben, sondern bitten, von der Versuchung dazu befreit zu werden.

Die Neigung, wegen der Herrlichkeit des Vergangenen das Gegenwärtige zu unterschätzen, ist auch eine schädliche. Wie die Alten auf den alten Tempel zurückblickten, so sind wir geneigt, auf vergangene Zeiten mit ihren großen Predigern zurückzuschauen. Was für ein Werk wurde in jenen Tagen zustande gebracht! Welch ein Genuß waren die Sonntage! Wie viele Bekehrte wurden der Gemeinde hinzugethan! Welche Tage der Erquickung gab es! Alles hat abgenommen, sich vermindert und ist entartet! Dem ehemaligen Riesengeschlecht sind Zwerge gefolgt!

Aber, Brüder, wir dürfen uns nicht durch dieses Gefühl der Kleinheit entmutigen und hindern lassen. Kann doch Gott wohl unsre Kleinheit segnen und zu seiner Verherrlichung benutzen. Es ist mir aufgefallen, daß die großen Männer der Vergangenheit ähnlich über sich selbst gedacht haben, wie wir über uns denken. Sie besaßen sicherlich nicht mehr Selbstvertrauen, als wir. Ich finde in der Geschichte der Heldentage früherer Zeiten dieselben Bekenntnisse und Klagen, die wir jetzt äußern. Es ist ja wahr, daß wir in geistlicher Kraft unsern Vätern nicht gleichkommen; ich fürchte, daß puritanisches Glaubensleben und Wahrhaftigkeit in der Lehre im Absterben begriffen sind. Unsre Väter hatten auch über Fehler und Thorheiten zu klagen und haben sie aufrichtig beklagt. Statt entmutigt zu sein, weil das, was wir thun, Gottes nicht würdig, laßt uns vielmehr bestrebt sein, unsre Irrtümer zu verbessern und Höheres zu erreichen. Laßt uns mit Herz und Seele an das Werk des Herrn gehen und etwas thun, das unserm höchsten Ideal von dem, was Gott von uns verdient, mehr entspricht. Laßt uns unsre Vorfahren übertreffen. Laßt es unser Bestreben sein, göttlicher, gewissenhafter, fester und unentwegter im Glauben zu werden, als sie, denn der Geist Gottes bleibt bei uns.

Brüder, es ist klar, daß durch die erwähnten Ursachen Mutlosigkeit erzeugt werden kann, und doch sind diese nur eine Probe von einem

Heere von Redensarten, die denselben Erfolg haben. *Mutlosigkeit ist etwas sehr Allgemeines*. Haggai wurde zu Serubabel, dem Gouverneur, zu Josua, dem Hohenpriester, und allen übrigen des Volks gesandt. Der große Mann mag mutlos werden; er, der an der Spitze der Vorhut steht, hat Ohnmachtsanfälle. Bittet doch sogar ein Elias um den Tod! Der geweihte Diener Gottes, dessen Leben eine Priesterschaft ist, ist gleichfalls geneigt, den Mut zu verlieren; während er am Altar Gottes steht, zittert er nicht selten um die Bundeslade. Die Menge des Volks ist nur zu geneigt, beim Anblick des Feindes die Flucht zu ergreifen. Wie viele gibt es, die da sagen: «Die alte Wahrheit wird nicht vordringen, die Sache der Orthodoxie ist eine verzweifelte; es wäre besser, daß wir dem modernen Geist nachgäben!» Diese Schwachherzigkeit ist so allgemein, daß sie von ihrem ersten Tage an bis auf den heutigen Tag die Plage Israels gewesen ist. Beim ersten Rasseln der Wagen Pharaos am Roten Meer waren die Israeliten entmutigt; sie waren verzagt, als sie kein Wasser fanden, mutlos, als sie das aus Ägypten mitgebrachte Brot verzehrt hatten; und bei der Kunde von den Riesen und den mit hohen Mauern umgebenen Städten Kanaans verloren sie wieder das Herz. Doch es thut nicht not, daß ich diesen Katalog noch verlängere. Was für Unheil hat die Feigheit nicht angerichtet! Mutlosigkeit ist die Nationalepidemie unsers Israel. Mit Pfeil und Bogen versehen wenden wir uns doch am Tage der Schlacht zur Flucht. Dies ist unter Christen etwas so Allgemeines, wie unter den Bewohnern unsrer neblichten Insel die Schwindsucht. O, daß Gott uns von allem Mißtrauen und Kleinglauben erlösen möchte, damit wir uns als Männer bewähren können!

Wo Mutlosigkeit einschleicht, erweist sie sich als schrecklich entkräftigend. Ich schließe dies daraus, daß der Prophet dreimal zu Serubabel, dem Hohenpriester, und dem Volk sagt: «Sei getrost» (nach dem Englischen: stark). Alle waren schwach geworden, ließen in ihrer Mutlosigkeit die Hände sinken, ihre Kniee wurden matt und strauchelten. Der Glaube begürtet uns mit Allmacht, der Unglaube hingegen macht uns schlaff und matt. Bei Mangel an Vertrauen wird dir alles mißlingen; glaube, und es wird dir nach deinem Glauben geschehen. Ein mutloses Heer in den heiligen Krieg zu führen, ist nicht minder

schwierig, wie die persischen Truppen des Xerxes zum Kampf mit den Griechen zu zwingen. Weil sich die Vasallen des mächtigen Königs vor dem Kampf fürchteten, mußten sie mit Peitschen auf das Schlachtfeld getrieben werden; ist's da ein Wunder, daß sie eine Niederlage erlitten? Eine Gemeinde, bei welcher es beständig des Mahnens und Treibens bedarf, richtet nichts aus. Die Griechen bedurften nicht des Drohens und der Schläge. Waren sie doch wie Löwen und zogen freudig dem Feind entgegen, wie groß auch die Schwierigkeiten sein mochten. Jeder Spartaner war von demselben Mut beseelt; er fühlte sich nie heimischer, als wenn er für die Altäre und den häuslichen Herd seines Vaterlandes kämpfte. Wir brauchen Männer von derselben Art, die an ihre Grundsätze glauben, die an die Lehre von der Gnade glauben, und die an Gott, den Vater, Gott, den Sohn, und Gott, den Heiligen Geist, glauben! Es fehlt uns an solchen, die eifrig für den Glauben kämpfen, besonders in unsern Tagen, wo die wahre Frömmigkeit von der Kanzel herab verspottet und von berufsmäßigen Predigern verhöhnt wird. Wir brauchen Männer, welche die Wahrheit lieb haben, denen sie so lieb ist wie ihr Leben, Männer, in deren Herz die alte Lehre durch die Hand des Heiligen Geistes mit Flammenschrift geschrieben steht. Wir brauchen nicht mehr solche, die nachplappern, was sie gelernt haben, wir brauchen Männer, die reden, was sie wissen und erfahren haben. Dann würde der Herr der Heerscharen ein Volk haben, das Ihm dient, das stark ist in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke!

Mutlosigkeit schwächt nicht nur den Menschen, sondern *hält ihn auch vom Dienst Gottes ab*. Ist es nicht bezeichnend, daß der Prophet zu allen spricht: «Seid getrost (stark) alles Volk im Lande! spricht der Herr, *und arbeitet!*»? Sie hatten aufgehört zu bauen, hatten sich mit Sprechen und Streiten aufgehalten, hatten aber die Kelle niedergelegt. Sie waren zwar außerordentlich weise in ihren Bemerkungen, ihrer Kritik und ihren Prophezeiungen, aber die Mauern wurden nicht höher. Der eine wußte ganz genau, wie groß der alte Tempel gewesen war, ein anderer behauptete, der jetzige Architekt sei seiner Aufgabe nicht gewachsen, und das Gebäude sei nicht kunstgemäß gebaut worden. Der eine hatte dieses, der andre jenes an demselben auszusetzen, und schließlich war einer weiser als alle übrigen und spottete über altmo-

dische Weise. So ist es immer, wenn wir mutlos sind; wir lassen die Arbeit liegen und verschwenden die Zeit mit Schwatzen und unsinnigen Spitzfindigkeiten. Möge der Herr einen jeden, der an Mutlosigkeit leidet, davon befreien! Ich denke, mancher von euch fühlt sie; zuzeiten kriecht sie auch über mein Herz, und ich gehe schweren Herzens an mein Werk. Ich glaube zwar wohl, daß Gottes Wahrheit die Oberhand gewinnen wird, sie hat aber heutzutage viele Widersacher. Alle Arten von Unglauben werden unter den Flügeln «moderner» Gedanken ausgeheckt. Man behandelt, wie's scheint, das Evangelium wie eine Wachs-nase, die durch jeden beliebigen Menschen, der seine Geschicklichkeit zu zeigen wünscht, geändert und umgestaltet werden kann. Und nicht nur in Bezug auf die Lehren, sondern auch, was die Praxis betrifft, ist unsre Zeit aus den Fugen gegangen. Getrennt sein von der Welt und ein Gott geheiligtes Leben sollen der Weltlust und dem Theatergehen Platz machen. Christo ganz nachfolgen ist bei vielen aus der Mode gekommen, von denen wir ehemals Besseres gehofft hatten. Aber doch gibt es noch solche, die nicht wanken, solche, die, wie einige wenige, den rechten Weg gehen möchten. Was mich betrifft, wenn ich in meiner Umgebung auch keinen fände, der eines Sinnes mit mir wäre, ich würde weder einen Zoll breit von der alten Wahrheit lassen, noch aus Furcht vor ihrem Sturz auch nur ein Haar schwitzen lassen, sondern vielmehr in dem Vertrauen beharren, daß der ewige Gott, dessen Wahrheit wir erkennen und halten, sich bezeugen und die Weisheit dieser Welt und ihr Prahlen in Verwirrung bringen wird. Gesegnet ist der, der in diesen bösen Tagen imstande ist, fest und unentwegt zu seinem Gott zu stehen! Laßt uns in keinerlei Weise mutlos werden. «Sei getrost! sei getrost! sei getrost!» ruft eine dreifache Stimme des dreieinigen Gottes; und «Fürchte dich nicht!» kommt hinterher wie ein liebliches Stärkungsmittel für den Schwachen; deshalb soll keinem der Mut entfallen. – Soweit über die Mutlosigkeit.

II.

Zweitens redet unser Text von der *Ermütigung, die uns zu Teil wird*. Dies ist der herrliche Teil desselben. «Nach dem Wort, da ich mit euch einen Bund machte, da ihr aus Ägypten zoget, soll mein Geist unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht!» Gott gedenkt seines Bundes und steht zu seinen alten Verheißungen. Als die Israeliten aus Ägypten zogen, war der Herr mit seinem Geist unter ihnen; Er redete zu ihnen durch Mose, und durch Mose führte, richtete und lehrte Er sie. Er war unter ihnen, indem Er durch seinen Geist Bezaleel und Aholiab erleuchtete bei Ausführung der Kunstwerke, welche die Stiftshütte schmückten. Gott weiß immer Arbeiter für sein Werk zu finden und macht sie durch seinen Geist tüchtig zu demselben. Der Geist Gottes ruhte auf den Ältesten, die verordnet waren, Mose seine große Last zu erleichtern. Der Herr war auch mit seinem Volk in der Wolken- und Feuersäule, die inmitten des Lagers sichtbar war. Seine Gegenwart war ihre Herrlichkeit und ihr Schutz. Dies ist ein Bild von der Gegenwart des Geistes in der Gemeinde Gottes. Wenn wir zu der göttlichen Wahrheit stehen, wenn wir im Gehorsam seiner Gebote leben, wenn wir geistlich gesinnt sind, wenn wir Gott in gläubigem Gebet anrufen, wenn wir Glauben haben an seinen Bund und an seinen Sohn, so bleibt auch noch heutigestags der Heilige Geist unter uns. Der Heilige Geist, der zu Pfingsten auf die Gemeinde Gottes herniederkam, ist nie wieder zurückgegangen; es gibt keinen Bericht von des Geistes Rückkehr in den Himmel. Er wird ewiglich in der Gemeinde Christi bleiben. Hierauf ruht bei dem gegenwärtigen Kampf unsre Hoffnung. Der Geist Gottes bleibt bei uns.

Und zu *welchem Zweck*, meine Brüder, ist dieser Geist unter uns? Laßt uns darüber nachdenken, damit wir in dieser unsrer Zeit ermutigt werden. Der Geist Gottes bleibt unter uns, *um das von Ihm gegebene Predigtamt zu stützen*. O, daß die Gebete des Volkes Gottes stets für die Diener Gottes aufsteigen möchten, daß sie mit göttlicher Kraft und

göttlichem Einfluß reden können, dem niemand zu widerstehen vermag! Wir sehen zu sehr nach gelehrten Männern, nach Rednern mit geläufiger, blumenreicher Sprache; wir seufzen nach gebildeten Männern, unterwiesen in aller Wissenschaft der Heiden. Wenn wir aber mehr nach Salbung, nach göttlicher Autorität und nach der Kraft Gottes aussehen, die einen Mann Gottes umgibt, wieviel weiser wäre das! O, daß alle, die bekennen, das Evangelium zu predigen, lernen wollten, in völliger Abhängigkeit von der Leitung des Heiligen Geistes zu reden, und es nicht wagen, ihre eignen Worte zu äußern, sondern davor erzittern und sich selbst dem geheimen Einfluß hingeben, ohne welchen nichts kräftig auf das Gewissen und die Bekehrung des Herzens wirken wird. Kennt ihr nicht den Unterschied zwischen der Kraft, die von menschlicher Beredsamkeit hervorgerufen wird, und der Kraft, welche durch göttliche Wirkung *so* auf das Herz wirkt, daß niemand ihr zu widerstehen vermag? Wir haben dies leider nur zu sehr vergessen. Es wäre besser, sechs Worte in der Kraft des Heiligen Geistes zu reden, als siebzig Jahre lang ohne denselben. Der Geist, der da ruhte auf denen, die in den Himmel gegangen sind, um ihren Lohn zu empfangen, kann auch jetzt noch auf unsern Predigern ruhen und unsre Evangelisten segnen, wenn wir nur um sein Kommen bitten wollen. Laßt uns aufhören, den Heiligen Geist zu betrüben, und seinen Beistand für die gläubigen Prediger erflehen, die uns noch geblieben sind.

Derselbe Geist, der vor alters der Gemeinde Gottes ausgezeichnete Lehrer und Prediger gab, *vermag auch jetzt noch andre, segensreiche Männer zu erwecken*. Neulich erzählte mir ein Bruder aus Wales von den großen Gottesmännern, deren er sich erinnerte. Er sagte, er habe niemals einen Prediger gehört, der Christmas Evans gleich gewesen wäre. Ich fragte ihn, ob er irgend einen welschen Prediger kenne, der predige wie Christmas Evans. «Nein», war die Antwort, «wir haben heutigestags in Wales keinen solchen mehr». So haben wir in England weder einen Wesley noch einen Whitefield, oder irgend einen ihres Schlages – und doch kann Gott aus irgend einer Ecke einen andern Christmas Evans, oder aus einer Sonntagsschule einen andern George Whitefield rufen, die das Evangelium in der Kraft des Heiligen Geistes verkündigen. Laßt uns nie weder für die Zukunft fürchten,

noch wegen der Gegenwart verzweifeln, weil ja der Heilige Geist unter uns bleibt. Wenn auch durch die wachsenden Irrlehren unsrer Zeit die letzte Zunge, welche das alte Evangelium verkündigt, zum Schweigen gebracht worden wäre, soll doch der Glaube nicht verzagen. Ich höre den Marsch der Legionen Soldaten des Kreuzes; ich höre den Trompetenschall von Predigerheeren. Der Herr gab das Wort; groß war die Zahl derer, die es verkündigten. Habt Glauben an Gott durch unsern Herrn Jesum Christum! «Als Er aufgefahren ist in die Höhe, hat Er das Gefängnis gefangen geführt, und hat den Menschen Gaben gegeben» (Epheser 4,8). «Dann hat Er etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbaut werde» (Epheser 4,11-12). Dasselbe kann Er noch thun. Laßt uns dem ewigen Gott vertrauen und nie auch nur für einen Augenblick den Mut verlieren.

Dies ist aber noch nicht alles. Da der Heilige Geist unter uns ist, *vermag Er wohl die ganze Gemeinde zur Ausübung ihrer verschiedenen Liebesarbeiten zu bewegen*. Eins von dem, was uns sehr not thut, ist, daß jedes Gemeindeglied erkennen sollte, daß es zum Dienen berufen ist. Jeder Christ, sei er Mann oder Weib, hat irgendwie Zeugnis abzulegen, zu warnen und zu mahnen, und im Namen Jesu etwas zu thun, und wenn der Geist Gottes auf unsre Jünglinge und Jungfrauen ausgegossen ist, wird jedes zu thatkräftigem Dienen getrieben werden. Beiden, Jungen und Alten, Großen und Kleinen, wird es Ernst sein, und der Erfolg auf die schlummernden Massen unsrer Bevölkerung wird ein überraschender sein. Wir hören nicht selten Klagen über Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit in den Gemeinden. Ein altes Sprichwort erzählt von einem Herrn So-und-so, «er sei so fest eingeschlafen wie eine Kirche». Es kann sein, daß niemand so fest schlafen kann, wie eine Kirche. Aber trotzdem bleibt der Geist Gottes; ja, Er bleibt, um Gemeinden aus dem Schlaf zu erwecken. Der schläfrigste Bekenner, der langsamste Gläubige, das unnützte Glied der Gemeinde, alle können sich noch dem Guten zuwenden. Ich sehe sie wie einen aufgehäuften Reiserhaufen, tot und trocken. O, wenn doch das Feuer käme! Sie werden, will's Gott, doch noch entflammt werden.

Komm, Heiliger Geist, Du Himmelstaube, schwebe auf der finstern, wüsten Kirche, wie Du es einst auf dem Chaos gethan, so wird in das Chaos Ordnung kommen, die Finsternis wird dem Licht weichen! Wenn nur der Geist unter uns ist, haben wir alles, was zum Siege erforderlich ist. Gib, o Herr, uns seine Gegenwart, so wird in gehöriger Zeit alles kommen, was zum gesegneten Dienst der ganzen Gemeinde Gottes erforderlich ist!

Wenn der Geist unter uns ist, werden zahlreiche Bekehrungen folgen. Wir können die großen Massen nicht erreichen; wir sind nicht imstande, dem krassen Unglauben unsrer Zeit zu steuern – *wir* vermögen es nicht, aber *Er* kann es. Bei Gott sind alle Dinge möglich. Wenn ihr zu einer gewissen Stunde auf eine unsrer Brücken geht, werdet ihr Barken und Böte im Schlamm liegen sehen; alle königlichen Rosse und Reiter sind nicht imstande, sie in Bewegung zu setzen. Aber wartet nur, bis die Flut eintritt – dann werden sie wie lebendige Wesen durchs Wasser gleiten. Die lebende Flut verrichtet sofort, was kein Sterblicher hinauszuführen vermöchte. So können heutzutage auch unsre Gemeinden nicht vorwärts kommen. Was sollen wir thun? O, daß der Heilige Geist mit einer Flut seiner göttlichen, erhabenen Einflüsse kommen wollte, wie Er es thun *wird*, wenn wir nur an Ihn glauben wollen, wie Er es thun *muß*, wenn wir Ihn nur anrufen, wie *Er es gewißlich thut*, wenn wir aufhören, Ihn zu betrüben. Alles wird gehen, wie die Gläubigen es begehren, wenn der Herr der Gläubigen unter ihnen ist. Die Hoffnung auf das Bestehen und Zunehmen der Gemeinde ruht in dem Bleiben des Heiligen Geistes unter uns. Die Hoffnung auf die Errettung Londons beruht auf dem Wunder wirkenden Geist. Laßt uns das Haupt neigen und den allmächtigen Geist anbeten, der sich herabgelassen hat, in uns, durch uns und unter uns zu wirken.

Dann, Brüder, wenn dies sich ereignen sollte – und ich sehe nicht ein, weshalb es nicht sein sollte – dann dürfen wir erwarten zu sehen, daß *die Gemeinde ihre schönen Kleider anlegt*. Dann wird sie anfangen, sich der Irrlehren zu entledigen, mit denen sie sich verunreinigt hat; dann wird sie die Wahrheiten, welche sie Jezt teilweise vergessen hat, an die Brust drücken – wird zurückkehren zu der reinen Quelle

und trinken aus der Heiligen Schrift; dann werden aus ihrer Mitte keine verheerenden Ströme, sondern Ströme des lebendigen Wasser fließen. Wenn der Heilige Geist unter uns wirken wird, werden wir uns freuen in dem Herrn und den Namen unsers Gottes verherrlichen.

Wenn einmal der Heilige Geist seine Macht hervortreten läßt, wird alles im Einklang mit Ihm sein. Beobachtet, daß in dem letzten Teil unsers Textkapitels, wenn wir ihn nicht auf jenen Tempel, sondern auf die Gemeinde Gottes beziehen, großer Trost enthalten ist. Wenn der Heilige Geist einmal gegeben ist, dürfen wir seine Mitwirkung unter der Gemeinde Gottes erwarten. Vers 6 heißt es: «Denn so spricht der Herr Zebaoth: Es ist noch um ein kleines dahin, daß ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockne bewegen werde. Ja, alle Heiden will ich bewegen». Wir dürfen erwarten, daß Gott auf außerordentliche Weise in den Seinen und für sie wirken wird, wenn sie Ihm nur treu bleiben. Um der Wahrheit willen werden Königreiche vergehen und die Zeiten werden sich ändern. Erwartet Unerwartetes, rechnet auf Unwahrscheinliches, wenn es zum Wachstum des Reiches Gottes erforderlich ist.

Ich sehe besonders nach einer Erschütterung der Heere des Unglaubens aus. Wie oft hat vor alters der Herr die Feinde vernichtet, ohne daß sein Israel das Schwert zog. Das Losungswort war: «Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet still sein» (2. Mose 14,14). Die Widersacher fielen durch sich selbst, und so wird es wieder geschehen. Als Cadmus den Drachen mit dem Schwert erschlug, wurde ihm geboten, die Zähne des Erschlagenen in die Erde zu säen. Als er, der Fabel zufolge, demgemäß that, sah er aus der Erde sich neigende Federbüsche, glänzende Helme und breite Schultern bewaffneter Männer aufsteigen. Es sprang ein Kriegsheer aus der Erde auf; Cadmus hatte aber nicht nötig zu fliehen, denn in dem Augenblick, als ihre Füße frei waren, fielen die Kinder des Drachen übereinander her, bis kaum einer übrig geblieben war. Der Irrtum verschlingt wie Saturn seine eignen Kinder. Die, welche wider den Herrn der Heerscharen streiten, sind unter sich nicht einig; sie stoßen einer dem andern das Schwert in die Brust.

Ich sah in einem nächtlichen Gesicht das Meer, das tiefe, breite Meer der Wahrheit, leuchtend mit seinen Silberwogen. Siehe, da kam

aus der Finsternis ein schwarzes Pferd, ging hinunter an die Tiefe und drohte, es trocken zu trinken. Ich sah, wie es dastand und trank und beim Trinken aufschwoll. In seinem Stolze hatte es gedacht, es könnte in *einem* Zuge den Jordan aussaufen. Ich stand dabei, sah es trinken und sich weiter ins Meer stürzen, um noch mehr zu trinken. Und noch einmal stürzte es wütend vorwärts, verlor aber den Grund, und ich sah es nicht mehr. Die Tiefe hatte das stolze Roß verschlungen, das gethan hatte, als könnte es das Meer verschlingen. Seid versichert, daß jedes schwarze Pferd des Irrtums, das hervorkommt, um das Meer der göttlichen Wahrheit zu verschlingen, von dem Meer verschlungen werden wird. Darum seid guten Mutes. Gott, der die Erde gemacht hat und die Himmel erschüttert, wird jede Irrlehre wie eine unzeitige Feige abfallen lassen.

Der Herr verheißt weiter in unserm Textkapitel, daß Er sein Volk mit allem versorgen will, was zum Tempelbau erforderlich ist. Die Israeliten fürchteten, daß sie ihrer Armut wegen nicht imstande sein würden, das Haus des Herrn zu bauen; der Herr der Heerscharen aber spricht: «Mein ist Silber und Gold». Wenn die Gemeinde Christi auf Gott vertraut und unverzagt weiterarbeitet, braucht sie sich um die Mittel nicht zu sorgen. Ihr Gott wird all ihre Notdurft erfüllen. Er, der den Heiligen Geist gibt, wird es auch an dem nötigen Gold und Silber nicht fehlen lassen; deshalb laßt uns guten Mutes sein. Wie sollten wir uns fürchten, wenn Gott mit uns ist! Einer unsrer englischen Könige drohte einmal unsrer großen Stadt London, wenn seine Räte eine so unabhängige Sprache führen wollten, wolle er seinen Hof von London weg verlegen. Der Bürgermeister antwortete: «Wenn Seine Majestät gnädigst ruhen wolle, den Fluß Themse zurückzulassen, so würden die Bürger versuchen, ohne den Hof fertig zu werden». Wenn jemand sagt: «Wenn ihr euch zu diesen altmodischen Lehren haltet, werdet ihr die Gebildeten, die Reichen und Einflußreichen verlieren», so antworten wir: «Wenn wir nur nicht die Frommen und die Gegenwart des Heiligen Geistes verlieren, so sind wir nicht im geringsten erschreckt. Wenn der Heilige Geist unter uns bleibt, haben wir einen Strom, dessen Fluten die Stadt Gottes erfreuen». Brüder, mein Herz hüpfet in mir vor Freuden, wenn ich rufe: «Der Herr Zebaoth ist mit uns; der

Gott Jakobs ist unser Schutz» (Psalm 46,8). «Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänten» (Vers 3).

Der beste Trost bleibt noch übrig, der Trost, der ausgesprochen ist in den Worten: «Da soll darin kommen aller Heiden Bestes». Dies wurde in gewissem Maße erfüllt, als der Herr Jesus in den zweiten Tempel kam und die Frommen vor Freuden singen ließ. Das war aber noch nicht die volle Erfüllung, denn wie ihr seht, steht im neunten Vers geschrieben: «Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth, *und ich will Frieden geben an diesem Ort*, spricht der Herr Zebaoth». Dies hat der Herr nicht voll und ganz an dem zweiten Tempel gethan, da dieser ja durch die Römer zerstört wurde. Es gibt aber einen andern Advent, «da aller Heiden Bestes kommen soll» in Macht und Herrlichkeit, und dies ist unsre höchste Hoffnung. Mag auch die Wahrheit zurückgedrängt werden und Irrtum die Oberhand gewinnen – Jesus kommt, Er, der große Herr und Beschützer der Wahrheit. «Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Recht» (Psalm 98,9). Hier sind unsre letzten Hilfsquellen; hier sind Gottes Reserven. Er, dem wir dienen, lebt und regiert in alle Ewigkeit, und Er spricht: «Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme» (Offenbarung 3,11). «Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wißt, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.»

III.

Ich würde hier meine Predigt beendet haben, wenn es mir nicht geschienen hätte, daß dieser Text so sehr überfließt, daß er nicht nur Kinder Gottes erfrischen und erquicken, sondern auch dürstenden Seelen,

die den Herrn suchen, einen Trunk geben kann. Wir wollen also noch einige Augenblicke bei der *Ermütigung für verlangende Seelen bleiben*.

Gewöhnlich haben die Menschen beim *Beginn* einer guten Sache die meiste Furcht, ähnlich den Israeliten, die angefangen hatten zu bauen. Wenn zuerst der Heilige Geist anfängt, den Menschen unruhig zu machen und ihn zu Christo zu führen, ist der Sünder geneigt zu sagen: «Ich kann nicht; ich darf nicht; es ist unmöglich! Wie könnte ich glauben und leben?» Ich möchte jetzt zu denen unter euch reden, die gern Christum finden möchten, und euch ermutigen durch die Wahrheit, daß der Geist da ist, um euch zu helfen. Ich möchte sogar zu denen reden, die noch unbekümmert um ihr Seelenheil sind. Ich erinnere mich, daß Dr. Payson ein sehr ernster, segensreicher Gottesmann, einmal etwas ganz Besonderes that. Er hatte mit Personen aller Art Versammlungen gehalten, durch welche viele erweckt und bekehrt wurden. Schließlich zeigte er eines Sonntag-Abends an, er habe vor, am Montag-Abend eine Versammlung zu halten für solche, die *nicht* begehren selig zu werden, und so wunderbar wie es klingt, es fanden sich über zwanzig Personen ein, die nicht wünschten, Buße zu thun und zu glauben. Er sprach unter anderm folgendes: «Ich bin überzeugt, daß wenn Gott ein feines Gewebe, so dünn wie das Gewebe des Altweibersommers, vom Himmel auf euch herniederlassen würde, ihr es nicht entfernen würdet. Ob es auch kaum sichtbar wäre, so würdet ihr doch die geringste Verbindung zwischen euch und dem Himmel schätzen. Nun, euer Hierherkommen ist ein kleines Glied mit Gott. Ich möchte es an Stärke zunehmen lassen, bis ihr auf ewig mit dem Herrn vereinigt seid.» Er redete weiter in äußerst herzlicher Weise, so daß die Leute, die nicht hatten selig werden wollen, während der Versammlung andern Sinnes wurden. Das Spinnengewebe wurde zu einem dicken Faden, der immer stärker wurde, bis der Herr Jesus sie für ewig an demselben hielt. Liebe Freunde, die Thatsache, daß ihr heute Morgen in unserm Tabernakel seid, ist wie dieser dünne Faden – macht euch nicht von ihm los. Hier ist Trost für euch, der Heilige Geist wirkt noch jetzt durch die Predigt des Wortes. Höre ich einen von euch sagen: «Ich kann mein Bedürfnis nach Christo nicht fühlen, wie ich es möchte!»? Der Geist bleibt unter uns. Er kann dich deine

Sündenschuld tiefer und die Notwendigkeit der Vergebung nachdrücklicher fühlen lassen. «Aber ich habe soviel von Buße und Bekehrung gehört, und habe, wie's scheint, keins von beiden.» Der Geist bleibt unter uns, und dieser Geist ist imstande, die tiefste Sündenerkenntnis und die aufrichtigste Buße in dir zu wirken. «O, es ist mir, als ob ich auch gar nichts zu thun vermöchte!» Aber der Geist bleibt unter uns, Er kann alles geben, was zur Gottseligkeit not thut. Er kann in dir wirken das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. «Ich möchte aber glauben an den Herrn Jesum Christum zum ewigen Leben!» Wer hat dieses Verlangen in dir geweckt? Wer anders, als der Heilige Geist! Er ist deshalb immer noch an und in dir thätig. Magst du jetzt auch noch nicht verstehen, was glauben heißt – wenn du es verständest, würdest du *sogleich* glauben – der Geist Gottes kann dich wohl unterrichten. Du bist blind, Er kann dir Sehkraft geben; du bist lahm – Er kann dir Kraft und Stärke geben. Der Geist Gottes bleibt. «Aber die Lehre von der Wiedergeburt macht mich straucheln – du weißt, wir müssen von neuem geboren werden!» Ganz recht, wir werden wiedergeboren aus dem Geist, und der Geist bleibt noch unter uns. Er ist noch jetzt mächtig, die wunderbare Veränderung in dir zu wirken und dich aus dem Reich des Satans in das Reich des lieben Sohnes Gottes zu versetzen. Der Geist bleibt unter uns – gelobt sei sein heiliger Name! «Ach», sagt ein anderer, «ich möchte die Sünde überwinden!» Nun, wer hat dir diesen Wunsch ins Herz gegeben? Wer anders, als der Geist, der unter uns bleibt! Er will dir das Schwert des Geistes geben und dich lehren, wie es zu gebrauchen; Er will dir beides, den Willen und die Kraft, geben, es erfolgreich zu benutzen. Durch die Macht des Geistes kannst du jede Sünde überwinden, sogar die, welche dich am meisten hinuntergezogen und verunehrt hat. Der Geist Gottes wartet noch, um dir beizustehen. Wenn ich an die Macht des Heiligen Geistes denke, blicke ich hoffnungsvoll auf jeden Sünder, der hier anwesend sein mag. Ich preise seinen Namen, daß Er in euch allen zu wirken vermag, was Ihm wohlgefällig ist. Mancher mag sehr sorglos sein, Er kann aber einen solchen wohl nachdenkend machen. Ihr denkt eben nicht weiter nach, Er aber kann wohl machen, daß in diesem Augenblick ein Gefühl der Weichheit über euch kommt, daß

ihr euch sehnt, allein zu sein und daheim den Herrn zu suchen. Dies kann der Weg zu eurem Heil sein.

Als ich heute in unser Gotteshaus kam, dachte ich, ich würde eine ausgesuchte Versammlung vor mir haben, und das ist auch der Fall. Du bist einer in dieser Versammlung. Woher du auch gekommen sein magst – ich möchte, daß du jetzt den Herrn suchtest. Er hat dich hierhergeführt und will dich segnen. Übergib dich Ihm, während sein Heiliger Geist dich bittet. Öffne jedes Fenster, solange der himmlische Wind dich sanft anweht. Du hast vielleicht nicht gefühlt, daß du dieses brauchst, aber gerade das ist der sichere Beweis, wie not es dir thut; braucht doch der, der nicht weiß, wie sehr er eines Heilandes bedarf, Ihn am meisten. Öffne dein Herz weit, damit der Geist dich lehre, dein Bedürfnis zu erkennen; vor allem seufze zu Ihm, daß Er dir jetzt helfe, auf den Herrn Jesum Christum zu blicken. Ist doch in einem Blick auf den Gekreuzigten Leben – Leben auch für dich, in diesem Augenblick! «O», sagst du, «wenn ich anfinde, ich würde nicht beharren». Nein, wenn *du* anfindest, sicherlich nicht, wenn aber Er bei dir anfängt, wird Er dich auch bewahren. Die Ausdauer der Gläubigen ist Resultat und Folge der Ausdauer des Heiligen Geistes. Er hält an mit Segnen, *wir* halten an mit Empfangen des Segens. Wenn Er das Werk in dir angefangen, hast du angefangen mit einer göttlichen Kraft, die nicht müde noch matt wird. Wie gern möchte ich, daß an diesem fünften Tage des neunten Monats nicht der Prophet Haggai, sondern ich, der Diener Gottes, ein Wort zu euch geredet hätte, das ihr nie vergäßet, und möge der Herr durch Zeugnis des Heiligen Geistes hinzufügen: «Von diesem Tage an will ich Segen geben!» (Haggai 2,19). Mit dieser Verheißung geht heim. Gern möchte ich jedem anwesenden Fremdling die Hand drücken und ihm zurufen: «Bruder, im Namen des Herrn wünsche ich dir von diesem Tage einen Segen!» Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Das Bleiben des Geistes – die Herrlichkeit der Gemeinde

5. September 1886

Aus *Gott, der Heilige Geist*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1900